

## Infos zum Vorlesen durch Beifahrer/ in

### **Ammerndorf**

1246 wurde der Markt Ammerndorf erstmalig urkundlich erwähnt als "Amelradorf". In einer Urkunde werden dabei Herrschaftsrechte auf Güter u. Personen dem Kloster Heilsbronn bestätigt. Bereits 1302 kann in Ammerndorf eine Mühle nachgewiesen werden und um 1386 ein Zollamt. Um diese Zeit gab es in Ammerndorf 23 Besitzer von Bauernhöfen. Außer drei Gütern gehörten alle Höfe zum Kloster Heilsbronn.

Die Tradition des Ammerndorfer Burkhardsmarktes, der auch heute noch am Sonntag nach dem St. Burkhardstag (14. Oktober) abgehalten wird, wurde bereits im Jahre 1414 erstmalig erwähnt ebenso wie die Kirchweih zu Peter und Paul.

Sowohl während des Markgrafenkrieges 1449 bis 1453 als auch während des 30jährigen Krieges 1618 - 1648 erlebte Ammerndorf immer wieder Plünderungen und musste einen hohen Blutzoll zahlen. Teilweise lebten nur noch wenige Menschen in Ammerndorf.

Jedoch der Getreidehandel erbrachte immer wieder den nötigen wirtschaftlichen Aufschwung. Mit der Kornmarktordnung von 1622 - erneuert 1668, 1736, 1755 und 1812 - wurde eine, auf die Bedürfnisse der Zeit passende, Antwort gefunden, bis der freie Handel sich immer mehr durchsetzte und die freie Reichsstadt Nürnberg im Getreidehandel die Oberhand gewann. Am 11. März 1818 wurde die Tätigkeit der Ammerndorfer Schranne endgültig eingestellt.

1736 lebten in Ammerndorf 85 Familien mit insgesamt 340 Seelen. Wichtige Einrichtungen wie Zoll- und Geleitamt (bis 1792), Badestube (nachgewiesen seit 1505), Schule (mindestens seit 1577) unterstreichen die Bedeutung des Marktes Ammerndorf.

1891 erhielt der Markt Ammerndorf eine Postagentur und mit dem Bau der Bibertbahn wurde der Versuch unternommen, einen zeitgemäßen Anschluss an die Städte Nürnberg und Fürth zu errichten. Nach langer Planungs- und Abstimmungsphase wurde 1912 endlich mit dem Bau der Bibertbahn begonnen und am 22. Mai 1914 der Betrieb aufgenommen. 1986 folgte die Stilllegung der Bahn. Zwischenzeitlich wurde auf der Bahntrasse ein Fahrradweg errichtet.

### **Vincenzenbronn**



Erste urkundliche Erwähnung: ca. 1370  
Häuser: 95, Einwohner: ca. 320

### **900 Jahre Bürglein**

*Urkunde vom 19. Mai 1108 :*

Es sei bekannt allen an Christus Glaubenden, sowohl den Zukünftigen als auch den Gegenwärtigen, dass der Herr Wolfram von Abenberg, Vogt der Bamberger Kirche, sein Gut Hoveheim dem Hl. Georio (Georg?) zur Erlösung seiner und seiner Eltern Seele übergeben hat... .. Reginboto von Burgilin ...

*Bürglein, im Januar 2008 übersetzt von Hans Gernert, Pfarrer*

## Neuendettelsau

Neuendettelsau wird im Jahr 1298 erstmals urkundlich erwähnt. Vermutlich ist der Ort jedoch schon 100 Jahre älter. Älteste Bauteile des im Ort gelegenen Schlosses werden um das Jahr 1200 datiert. "Castro Tetelsau" (die Burg Dettelsau) wird als Besitz des Hermann von Vestenberg erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1298 genannt, ging später auf die Herren von Seckendorff über und schließlich auf die Familie von Eyb, mit der Neuendettelsau bis auf den heutigen Tag verbunden ist.

Das Dorf ist im 13. Jh. planmäßig angelegt worden. Diese Struktur hatte sich bis in die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts erhalten. Besondere Prägung hat Neuendettelsau durch die evangelische Kirche und ihre Pfarrer bekommen.

Als wichtigster Name ist der von Wilhelm Löhe zu nennen, der seit 1837 im Ort wirkte und mit Begründung der Missionsarbeit Neuendettelsau weltweite Bedeutung verlieh. Durch das Missions- und Diakoniewerk sowie die Augustana-Hochschule (Evang. Theologie) beherbergt Neuendettelsau laufend Menschen aus rd. 30 Nationen.



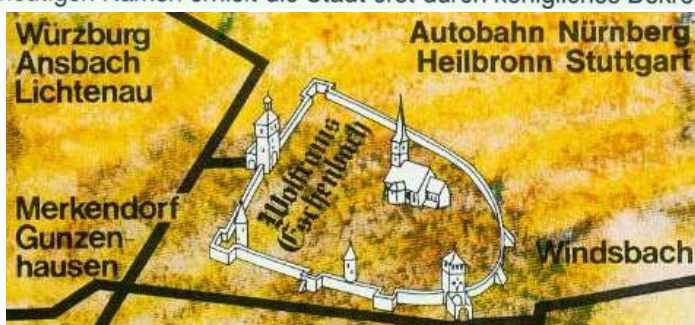
## Wolframs-Eschenbach

Das Mittelalter prägte die kleine Stadt. Zwischen 1057 und 1075 wurde die erste Kirche erbaut und geweiht, so steht es im Portifikale des Bistums Eichstätt. Diese Wehrkirche wurde zwischen 1220 und 1300 umgebaut und durch das heutige Liebfrauenmünster ersetzt. Bis in das 12. Jahrhundert war das damalige Obereschenbach ein Besitz der Bischöfe von Eichstätt. Diese gaben Eschenbach den Grafen von Wertheim und Rieneck zu Lehen. Bereits um 1210 ging die Pfarrei Eschenbach dann in den Besitz des Deutschen Ritterordens über. In dieser Zeit entstand auch die Deutschordenskomturei Eschenbach.

In der Zeit der Übernahme Eschenbachs durch den Deutschen Ritterorden lebte auch der große Sohn der Stadt, Wolfram von Eschenbach (1170 bis 1220). Die Literaturhistoriker nennen Wolfram von Eschenbach den größten Dichter des deutschen Mittelalters und rühmen, daß durch ihn die höfische Epik die originellste und großartigste Entfaltung erfuhr. Seine bekanntesten Werke sind „Parzival“, „Willehalm“ und „Titurel“. Über sein Leben und seine Familie ist nur sehr wenig bekannt. Nach seinem Tod wurde er in der Liebfrauenkirche seines Heimatortes, der Vorgängerin des heutigen Münsters, begraben. Vermutlich bei der Renovierung der Kirche im Jahr 1666 wurde die Gedächtnisstätte beseitigt. Erst 1922 – in Erinnerung an das 700ste Todesjahr – wurde das jetzige Wolfram-Epitaph neu im Innern des Liebfrauenmünsters angebracht.

Rund 600 Jahre dauerte die Herrschaft des Deutschen Ritterordens in Eschenbach. Unter der tatkräftigen Führung des Deutschen Ritterordens erlebte Eschenbach einen blühenden Aufschwung. Bereits am 18. Dezember 1332 wurde Eschenbach von Kaiser Ludwig dem Bayer das Stadtrecht verliehen. Mit diesem Privileg verbunden waren nicht nur die Marktgerechtigkeit und die Gerichtsbarkeit, sondern auch das Recht, eine Befestigungsanlage errichten zu dürfen. Diese Befestigungsanlage mit 1500 Meter Länge, mit zwei kleinen Türmen sowie den beiden wuchtigen Tortürmen umschließt noch heute den Stadtkern von Wolframs-Eschenbach. Außerdem entstanden in dieser Zeit einzigartige Bauwerke wie die Vogtei (1430), das Alte Rathaus (1471), das Hohe Haus (1439) und das Lammswirthaus (1412). Neben diesen stattlichen Fachwerkbauten wurde 1623 das Deutschordensschloß und 1609 die Fürstenherberge mit ihrer prachtvollen Sgraffitofassade errichtet. Daneben ist noch das aus dem 13. Jahrhundert stammende und im Volksmund „Arche Noah“ genannte Pfündehaus erhalten, eines der ältesten Fachwerkhäuser Deutschlands in alemannischer Ständerbauweise. Überragt wird die Altstadt von dem das Stadtbild bestimmenden Münster „Zu unserer lieben Frau“. Die Geschichte dieser ältesten gotischen Hallenkirche Deutschlands, in der der Parzivaldichter begraben liegt, läßt sich in seiner Architektur bis in die Anfänge des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen. Der Kirchturm (63 Meter) ist der höchste in der Diözese Eichstätt. Den Marktplatz der Stadt ziert seit dem Jahr 1861 das von Maximilian II. gestiftete Wolframsdenkmal.

Den heutigen Namen erhielt die Stadt erst durch königliches Dekret vom 19. Mai 1917.



## Merkendorf

**9./10 Jahrhundert** Es wird wohl im neunten oder zehnten Jahrhundert gewesen sein, als ein slawischer Ansiedler, der Mirk oder ähnlich geheißen hat, hier sesshaft wurde. Er nannte seine Wohnstätte Mirkov (Besitz des Mirk). Jahrhunderte gingen ins Land. Aus der Wohnstätte wurde ein Dorf: Mirkindorf.

**1249 - Erste urkundliche Erwähnung** Das Dorf wird 1249 erstmals in einer Urkunde erwähnt und ist bis Mitte des 14. Jahrhunderts fast ganz im Besitz des Zisterzienserklosters Heilsbrunn. Dieses verlegt den Sitz der Propstei Altmühl von Dürrnhof hierher.

**1398 - Stadtrecht** König Wenzel gestattet, Merkendorf zu befestigen und einen Jahrmarkt abzuhalten. Merkendorf wird Stadt.

Im **18. Jhdt.** beginnt man mit dem Krautanbau, der sich zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Stadt entwickelt.

## Dennenlohe

Schloss Dennenlohe wurde 1734 mit allen seinen Nebengebäuden erbaut und ist eines der schönsten Barockensembles in Bayern (nicht zu besichtigen).

Der Park von Dennenlohe gliedert sich in drei Bereiche auf - der Rhododendronpark, der Landschaftspark, ein Patchwork von traditionellen Kultur- und Wildlandschaften, sowie der nur an bestimmten Tagen im Jahr geöffnete Privatgarten des Schlosses.

In der Scheune von 1700 und dem barocken Kuhstall ist das Oldtimer Museum eingezogen - der Träger des Museums ist der Förderverein Oldtimermuseum Ansbach e.V., der über 40 Automobile in Dennenlohe ausstellt.

Im früheren "Moggele stall" - fränkisch für Kälberstall - haben sich der Schlosladen und im Schweinestall der Keramikladen gemütlich eingerichtet - in beiden Läden finden Sie Geschenke, regionale Produkte, Antiquitäten, Dekorationsartikel, Porzellan und Gläser.

Das Marstall Restaurant, Café und Biergarten bietet Ihnen ab April eine kleine, feine Speisekarte in Buffetform, leckere Kuchen, Kaffeespezialitäten, Hesselberger Säfte und einen zünftigen Biergarten mit Bier aus der kleinen Privatbrauerei Schneider aus Weißenburg unter alten Kastanien.

## Ornbau

Während der arbeitsfreudigen Regierungszeit des sehr befähigten Fürstbischofs Wilhelm von Reichenau entstand im Eichstätter Hochstift förmlich ein System von Befestigungsanlagen. In diesen Befestigungsplan wurde auch die Stadt Ornbau im oberen Hochstift einbezogen. Bischof Wilhelm von Reichenau erkannte das Bedürfnis der Zeit, die Grenzstädte des Hochstifts stärker zu schützen. Er merkte, dass die Burggrafen von Nürnberg mit lüsternen Augen auf die bischöflichen Besitzungen im Eichstätter Oberlande schauten. Diesem Vorhaben kam er in weiser Voraussicht zuvor, indem er die Stadt Ornbau befestigte und zu einer Garnisonstadt ausbaute. Er fand dabei einen Verteidigungsring, der 200 Jahre vor ihm begonnen worden war:

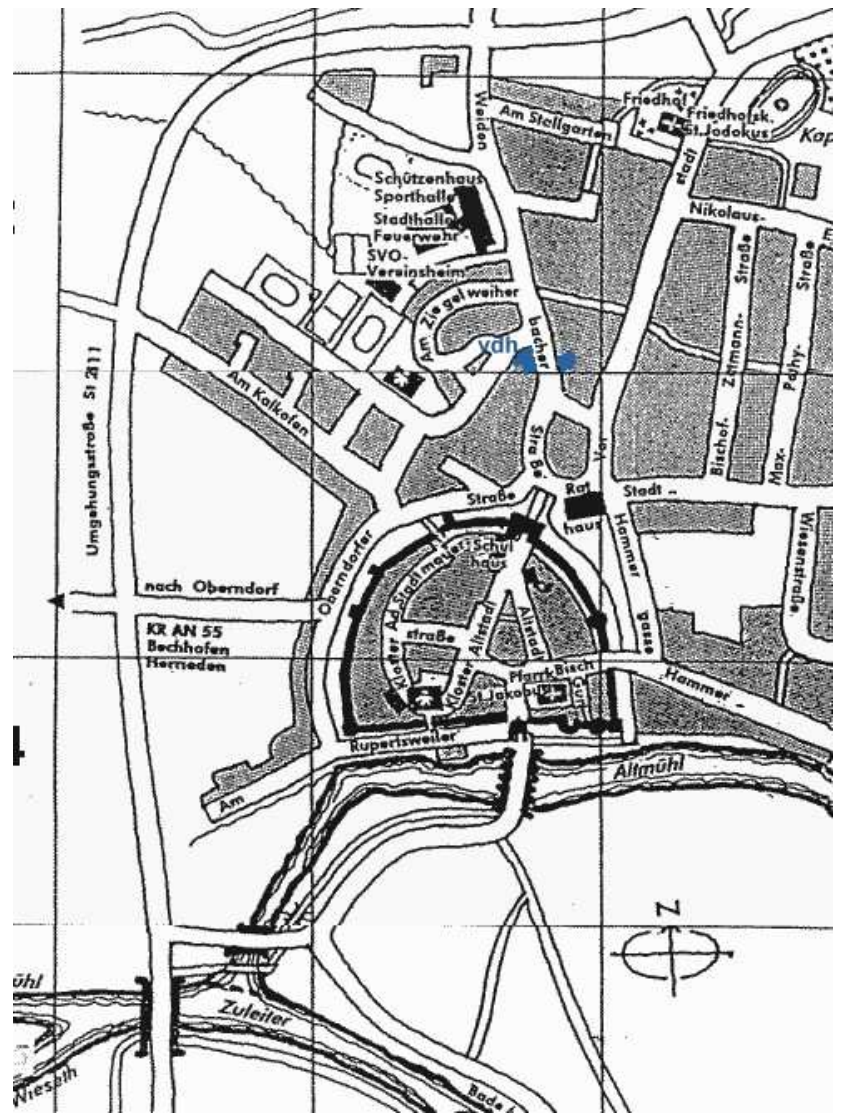
Die erste Befestigungsanlage von Ornbau wurde um 1286 angelegt. Sie hatte die Form eines Halbkreises (im Gegensatz zu den meisten mittelalterlichen Städten mit Vollkreisform), dessen Durchmesser die Siedlung nach Süden gegen die Altmühl zu abschloss. Die Grafen Ludwig und Konrad von Öttingen befestigten als Grundherren die Siedlung Arenbur. Auf dem Grund und Boden der Eichstätter Kirche verbauten sie freie Plätze und öffentliche Straßen. Bischof Reimboto beschwerte sich daraufhin am 09.08.1286 beim neuen Reichskanzler, dem

Erzbischof Heinrich von Mainz, dass die Amtleute der Grafen von Öttingen widerrechtlich einen Festungsbau (ein Castrum) aufführten. Heinrich möge beim Kaiser Rudolf I. von Habsburg (1273 bis 1291) dahingehend einwirken, dass er vor allem durch den Amtmann von Wizenburc (Weißenburg) den rechtswidrigen Bau einstellen lasse und später selbst eine Entscheidung treffe (HR. Nr. 1005). Drei Jahre später, (am 17. März 1289) fällt Kaiser Rudolf I. von Habsburg diesen Rechtsspruch in Rothenburg. Bis zum nächsten Walburgstag (1. Mai 1289) sollten die Besitzrechte des Bischofs von Eichstätt wieder hergestellt werden. Ludwig der Jüngere von Öttingen hatte mit den Seinigen alle Gebäude, Tore, Zäune, Wehre (die Bergfried genannt werden) und Vorwerke (die in der Urkunde als „Erggen (Erker) bezeichnet sind und beim Zaun oder jenseits des Grabens lagen) zu entfernen. Die Form der ersten Verteidigungsanlage war jener Zeit entsprechend sehr primitiv. Vor 1300 führte ein breiter Wassergraben, der von der Altmühl gespeist wurde, um den Marktflecken. Die aufgeworfene Erde des Grabens bildete den in der Urkunde erwähnten Bergfried. Zur Stadtseite zu war der Wallgraben bereits durch eine dicke, niedrige Ringmauer abgegrenzt. Die Wehre und Erggen waren kleine Vorbauten, die als Vorläufer der Basteien anzusehen sind. Wall und Graben mit der ersten Ringmauer gaben dem Ort zunächst hinreichend Schutz, bis die Bischöfe von Eichstätt nach 1317 die zweite Befestigungsanlage bauten. Mit der Übernahme hatten sie dem Markt Ornau (am 09. August 1317) das Recht zugesprochen, den Ort zu befestigen.

Bischof Philipp hatte durch die Machtkämpfe mit den Grafen die Bedeutung einer befestigten Stadt erkannt und dürfte, da ihm das obere Hochstift im Altmühltal mit den Städten Ornau und Herrieden große Sorge bereitete, den Bau der Befestigung von Ornau mit Nachdruck gefördert haben, Wall und Graben wurden vergrößert die Ringmauer erhöht. Einige Jahrzehnte später verstärkte Bischof Raben Truchseß von Willburgstetten (1365-1383) die Mauern und Wälle von Ornau und legte die Burghut in sichere Hände.

Was wir heute an Mauern und Türmen und Basteien der Stadt Ornau sehen, stammt von der dritten Befestigungsanlage aus der Zeit des o.g. Fürstbischofs Wilhelm v. Reichenau (1464-98). Er zählte zu jenen Bischöfen, die das Bistum Eichstätt nach innen und außen festigten. Vor allem den Grenzgebieten im oberen Hochstift schenkte er sein Augenmerk, indem er sie vor feindlichen Übergriffen durch hohe Mauern und massive Basteien schützte. An vielen Basteien und Toren finden wir sein Wappen.

*Und heute findet man in Ornau auch die Vereinshallen des vdh - [www.mercedesclubs.de](http://www.mercedesclubs.de).*



## **Gunzenhausen**

Bereits in vorgeschichtlicher Zeit war der Stadtbereich Gunzenhausens bevorzugtes Siedlungsgebiet, was zahlreiche Ausgrabungsfunde beweisen. Die Römer errichteten hier an der nördlichsten Seite des raetischen Limes ein Kastell und kontrollierten von dort aus bis zu ihrer Vertreibung durch einfallende Alemannen um 240 n. Chr. das Umland.

Erster schriftlicher Hinweis auf Gunzenhausen liefert eine Urkunde aus dem Jahr 823, mit der Kaiser Ludwig der Fromme das Kloster Gunzinhuisir dem Reichskloster Ellwangen übereignete. Eine erste Blütezeit erlebte die Stadt ab 1368, als sie in den Besitz der Hohenzollern kam. Sowohl die Erlaubnis zur Abhaltung von Jahrmärkten, als auch der Bau von Stadtmauer, Toren und Türmen sowie der imposanten Stadtkirche datieren aus den ersten Jahrzehnten ihrer Herrschaft.

Von den berühmten Söhnen der Stadt seien hier nur der Astronom und Entdecker der Jupitermonde Simon Marius sowie Andreas Osiander, Reformator und Mitstreiter Martin Luthers genannt. Nach den verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges 1618-1648, der besonders Franken und auch Gunzenhausen stark zusetzte, waren die anschließenden Jahre geprägt vom Wiederaufbau, unterstützt durch zugewanderte österreichische Glaubensflüchtlinge sowie der hiesigen jüdischen Kultusgemeinde.

Die Bevölkerung Gunzenhausens stieg nach Ende des Zweiten Weltkrieges durch Ansiedlung von Flüchtlingen und Vertriebenen erheblich an.

Mit der Fertigstellung des Fränkischen Seenlands hat Gunzenhausen einen erneuten Aufschwung erfahren als Fremdenverkehrszentrum zwischen den Seen.

## **Altmühlzuleiter**

Durch den Altmühlzuleiter werden Hochwässer der Altmühl, die das normale Flussbett nicht fassen kann, in den Altmühlsee und von dort weiter in den Brombachsee geleitet, dort gespeichert und zu Trockenzeiten in die nordbayerischen Flüsse Rezat, Rednitz, Regnitz und Main abgegeben.

## **Fränkisches Seenland**

Das Fränkische Seenland dient auf 2 Wegen dem Wasserausgleich zwischen dem wasserreichen Donaauraum und dem wasserarmen Regnitz-Maingebiet.

Zum einen wird bei Trockenheit Wasser aus der Donau über den Main-Donau-Kanal in den Rothesee gepumpt und von dort in Rednitz-Regnitz-Main abgeleitet, zum anderen werden die Hochwässer der Altmühl im Brombachsee gespeichert und auf dem gleichen Weg abgegeben. Das geschieht, wenn auch in der Donau Niedrigwasser herrscht.

Als Zusatznutzen sollte das Fränkische Seenland durch den Tourismus eine zusätzliche Einnahmequelle für die strukturschwache Region erschließen.

Der Altmühlsee hat einen ringförmigen Staudamm fast um seinen gesamten Umfang, sein Wasser liegt über dem Gelände dieser Altmühlhochebene.

Da der Brombach zu klein ist (Normalabfluss 150 l/s), um bei der Wasserabgabe aus dem Brombachsee in das Regnitz-Maingebiet die große Menge von bis zu 15 m<sup>3</sup>/s fassen zu können, wurde unterhalb des Brombachsees eine Weiherkette angelegt, durch die dieses Wasser in die schäbische Rezat fließen kann.